

Die Vernehmung Torglers im Reichstagsbrand-Prozess.

Leipzig, 4. Oktober. Senatspräsident Dr. Bünge gibt vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung bekannt, daß ihm ein Telegramm zugegangen ist, wonach am letzten Verhandlungstage der Angeklagte Dimitroff während einer Pause im Saal von einem Polizeibeamten mißhandelt worden sein sollte. Die Unterzeichner dieses Telegramms, unter denen sich auch ein Anwalt aus Chicago befindet, sprechen darin am Schluß die Bitte aus, daß der Vorsitzende energische Maßnahmen ergreifen müsse, um die Würde und Sicherheit der Angeklagten sicherzustellen. Dr. Bünge stellt fest, daß es sich hierbei offenbar um einen Vorfall in der Verhandlungspause am Freitag handelt. Der Angeklagte Dimitroff gibt auf Aufforderung eine Darstellung von dem Vorfall. Er hatte im Saal während der Pause mit einem bulgarischen Anwalt sprechen wollen. Man hatte ihn aber gestoßen und ein Polizeibeamter habe ihn hinausgeworfen. Vorsitzender: Sie sind geschlagen worden? Angekl. Dimitroff: Gestoßen, mit Gewalt enternet. Der Vorfall, der offensichtlich von dem Angeklagten Dimitroff nach alter Manier erheblich aufgebauscht worden ist, endet damit, daß ein Polizeibeamter als Zeuge hervorhebt, daß von einer Mißhandlung gar keine Rede sein kann. Dimitroff habe über den Verteidiger hinweg zu dem bulgarischen Rechtsanwalt sprechen wollen. Daraufhin sein er weggeführt worden, und zwar ohne Mißhandlung. — Auch Rechtsanwält Dr. Sad stellt fest, daß von einer Mißhandlung keine Rede sein kann. — Der Vorsitzende schließt den Vorfall mit der Erklärung ab: „Das genügt. Die Erörterung hat gezeigt, daß von Mißhandlung keine Rede ist.“ Es wird dann in

die Vernehmung Torglers

eingetreten. Entsprechend der Strafprozeßordnung werden dem Angeklagten zunächst die Verdachtsmomente mitgeteilt, auf die die Anklage sich stützt. Senatspräsident Dr. Bünge: Angeklagter Torgler, wie lange waren Sie während dieses Abends im Reichstag? Torgler erwidert, er sei 8.15 Uhr spätestens 8.20 Uhr weggegangen, und auf die weitere Frage, ob es nicht etwas später gewesen sei, sagt der Angeklagte, es sei ausgeschlossen, denn um 8.30 Uhr habe er sich schon am Bahnhof Friedrichstraße befunden. Es wird ihm aber dann vorgehalten, daß eine Anzahl von Zeugen die Zeit des Weggehens doch erheblich später, ja bis 8.40 Uhr und 8.45 Uhr verlegen. Der Angeklagte Torgler bleibt aber bei seiner Angabe. Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten Torgler, mit wem er zuletzt im Reichstag zusammen gewesen sei, und erhält darauf die Antwort: „Mit dem Abgeordneten Koenen und mit der Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion.“ Des weiteren wird dem Angeklagten Torgler dann aus den Akten vorgehalten, daß er am Tage des 27. Februar

mit einer schwerbepackten Aktentasche in den Reichstag zurückgekommen sei.

Angekl. Torgler erwidert, es sei vielfach vorgekommen, daß er den Reichstag mit zwei schwerbepackten Aktentaschen verlassen und wieder betreten habe. Er könne das mit seiner Gewohnheit erklären, die Zeitungen, die er während der Woche nicht habe lesen können, in den Aktentaschen zu verpacken und am Wochenende mit nach Hause zu nehmen. Er gibt dann auch Auskunft darüber, was er getan habe, um sozusagen ein Alibi sich zu erstellen. Darunter erklärt er auch, wenn man angebe, er habe sich beim Verlassen oder Betreten des Reichstages am Montag schon umgesehen, so habe er keinerlei Veranlassung dazu gehabt. Aber es sei wohl möglich, daß er etwas abgepaßt gewesen wäre, denn am Abend zuvor habe er mit einem Parteifreund gelnacht. Der Angekl. Torgler glaubt mit aller Bestimmtheit versichern zu können, daß er am Tage des Brandes den Reichstag überhaupt nicht verlassen hat und im übrigen nur zweimal von seinem Fraktionszimmer hinunter in das Postamt der Wandelhalle gegangen ist, das erste Mal gegen Mittag und ein zweitesmal etwa um 4.30 Uhr nachmittags. Koenen soll sich etwa um 6.30 Uhr abends nach einem telephonischen Anruf im Reichstag eingefunden haben. Die Unterhaltung zwischen beiden hat sich nach Aussage Torglers im wesentlichen um die Freigabe des beschlagnahmten Wahlmaterials gedreht, worüber Torgler gegen 7 Uhr abends noch mit Oberregierungsrat Diehls im Polizeipräsidium telephonisch gesprochen haben will.

Der Hauptverdacht gegen Torgler.

Aus der Vernehmung Torglers geht insbesondere hervor, daß der Hauptverdacht gegen ihn an der Reichstagsbrandstiftung beteiligt zu sein, daraus hergeleitet wird, daß er bei verschiedenen Anrufen, die in seinem Fraktionszimmer erfolgten, niemals zu erreichen war und daß er auch sonst mehrfach für einige Zeit nicht aufgefunden werden konnte.

Die Verhandlung wendet sich nunmehr den Vorgängen am 27. Februar, dem Tage des Reichstagsbrandes zu. Torgler hat sich an jenem Tage im kommunistischen Fraktionszimmer, Zi. Nr. 9, aufgehalten. Er behauptet, am Brandabend andere Räume des Reichstages bis zum Verlassen des Gebäudes nicht betreten zu haben. Der Vorsitzende fragt, warum Torgler sich an jenem Abend gegen 8 Uhr telephonisch die Garderobe herausbestellt habe. Torgler: Die Tatsache, daß ich meine Garderobe herausholen ließ, hat eine Vorgeschichte. In der vorhergehenden Woche traf ich beim Verlassen des Reichstages den sozialdemokratischen Garderobier, vom Portal 2, der sich auf dem Heimwege bei mir beklagte, daß man meinetwegen schon wieder eine halbe Ueberstunde habe machen müssen. Ich habe deshalb Befehle gelobt und seitdem meine Garderobe früh vor 8 Uhr immer herausbringen lassen, wenn ich länger im Reichstage zu tun hatte. Vorj.: Die Südgarderobe hat doch aber auch beide Nummern angetruhen und hat auf beide Nummern keine Antwort erhalten. Torgler: Dann hat der Sommer das Besetztzeichen, vielleicht nicht funktioniert. Ich habe jedenfalls daneben gestanden als die Fraktionssekretärin auf meine Veranlassung telephonisch meine Garderobe herausbestellte. Vorj.: Die letzten Personen, die den Reichstag verlassen, waren also Sie, die Fraktionssekretärin und Koenen? Torgler: Ja. Es ist damals am Tage nach dem Brande in der Presse zu lesen gewesen, daß Koenen, die Sekretärin und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Davon kann gar keine Rede sein. Wir haben ihn auf jeden Fall ruhig verlassen. Wir sind sogar außer gewöhnlich langsam gegangen, denn die Fraktionssekretärin ist schon ihrer Figur nach nicht für schnelles Laufen prädestiniert, außerdem hat sie ein Weinstöckchen und gerade mit Rücksicht darauf gingen wir ungewöhnlich langsam.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Herr Torgler hat er-

klärt, er wäre gegen 11 Uhr vormittags in den Reichstag gekommen und habe dort die Fraktionssekretärin bereits angetroffen. Diese hat aber ausgesagt, daß sie erst um 11.30 Uhr gekommen sei, und umgekehrt, Herrn Torgler bereits angetroffen habe. Torgler bleibt demgegenüber bei seiner Darstellung. Oberreichsanwalt Dr. Werner: Warum haben Sie sich aber gerade im Zimmer 9 aufgehalten, warum nicht im Führerzimmer? Torgler: Ich wollte mit Koenen über verschiedene Dinge sprechen.

Torgler äußert sich dann über sein Gespräch mit Koenen: Was wir zu sprechen hatten, waren keine großen Geheimnisse. Koenen hat von seinen Erlebnissen im Karl-Liebknecht-Haus erzählt, vor allem von meinem Gespräch mit Kommissar Brauhöft. Es handelt sich da um die Katakombengeschichte, über die hier noch zu reden sein wird. Gegen 7.30 Uhr ruft Kühn an, gegen 7.45 Uhr Rechtsanwält Rosenfeld, mit dem ich über die Frage eines Beitritts der sozialistischen Arbeiterpartei zur KPD sprach.

Oberreichsanwalt: Sie erwähnten vorher, daß Brandler schon aus der KPD ausgeschieden sei. Ist Brandler nicht aus der Partei ausgeschieden, weil er Kompromißler gewesen ist? Torgler: Ich glaube nicht, daß man das Ausscheiden Brandlers so einfach auf diesen einen Kenner bringen kann. Oberreichsanwalt: Wenn also Brandler wegen seiner Kompromißpolitik aus der Politik ausgeschieden ist, dann können Sie doch nicht sagen, daß ein Ausscheiden auch eine innere Trennung der KPD von der Tschekapoli bedeutet. Torgler: Ueber diese Dinge, wie Tschekasache, den mitteldeutschen Aufstand, die Hamburger Märzaktion usw. wird noch zu sprechen sein.

Es wird nunmehr die sehr

wichtige Begegnung dreier Zeugen mit Torgler und van der Lubbe

im Vorraum des Haushaltsausschusses erörtert. Am Nachmittag des 27. Februar gegen 3.30 Uhr haben diese drei Zeugen den Reichstag besucht. Sie sind in das erste Obergeschoss gegangen und sind dann durch den Gang Saal 0 36 in den Vorraum 0 38 gegangen. Dort sind ihnen von links zwei Männer entgegengelommen, die sie scharf ansahen. Der eine von ihnen wurde als Torgler bezeichnet, der andere war ihnen damals nicht bekannt. Dieser soll van der Lubbe gewesen sein.

Torgler sagt: Ich weiß nichts von einer Begegnung. Ich weiß nicht, daß ich von rechts den drei Zeugen entgegengelommen bin. Der Angeklagte sagt weiter aus: Die drei Zeugen müßten sich bei ihrer Behauptung, er wäre ihnen mit van der Lubbe entgegengelommen, irren. Im übrigen habe er van der Lubbe erst am 28. Februar durch eine Gegenüberstellung kennen gelernt. Ebenso habe er von der Existenz der drei Bulgaren erst am 13. März in der Zeitung gelesen, wo der Angeklagte Popoff, den die Zeugen als seine Begleitung wiedererkannt haben wollen, sei ihm erst am 21. April zu Gesicht gekommen. Vor dem Haushaltsausschuss habe er sich in Begleitung des Abgeordneten Florian befunden, und zwar etwa gegen halb 4 Uhr nachmittags eine Viertelstunde lang. Vorj.: Die Zeugen wollen Sie doch aber mit einer Person gesehen haben, die einen Hut im Gesicht hatte, und bei der es sich um Popoff gehandelt haben soll. Torgler: Das ist ausgeschlossen. Bei dem merkwürdigen Mann, mit dem mich die Zeugen gesehen haben wollen, und der den Hut im Gesicht getragen haben soll, kann es sich nur um den Abg. Kubaer gehandelt haben.

Es tritt eine Mittagspause ein.

Revolveranschlag auf Dr. Dollfuß.

Wien, 3. Oktober. Im Parlament wurde heute nachmittag gegen 2.30 Uhr ein Revolveranschlag auf Bundeskanzler Dollfuß verübt, der von zwei Schüssen am Arm, wie es heißt, leicht verletzt wurde. Der Täter ist angeblich ein Wehrmann. Dr. Dollfuß hielt sich aus Anlaß einer Sitzung des Christlich-sozialen Klubs im Parlamentsgebäude auf.



Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß.

Ein Augenzeugenbericht.

Wien, 3. Oktober. Ein Augenzeuge schildert den Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendenmaßen: Der Bundeskanzler hatte gerade mit dem Handelsminister Stoflinger die Räume des Christlich-sozialen Klubs verlassen und war schon die Stufen zum Vestibül des Parlaments herabgestiegen, als der entlassene Geheime des Bundesheeres, der den Anschlag verübt hat, ein Gesuch überreichte, das der begleitende Kriminalbeamte entgegennahm. Gleich darauf knallten die beiden Schüsse. Der Bundeskanzler öffnete den Kopf mit den Worten: „Ich bin durchschossen.“ Am Oberarm sah man einen großen blutigen Fleck. Die zweite Kugel, die gegen die Brust abgefeuert worden war, ist abgeprallt. Sie wurde im Vestibül aufgefunden. Der Bundeskanzler verlangte, man solle Dr. Damanig, einen Schulkollegen des Kanzlers, verständigen, sowie Professor Denf. Man brauche kein Rettungsgeld. Dann sagte er: „Machen Sie kein Aufsehen.“ Der Bundeskanzler bestieg hierauf seinen eigenen Kraftwagen, der zur Unfallstation der Klinik fuhr. Unmittelbar nach dem Anschlag hatten sich mehrere Abgeordnete und die übrigen Anwesenden auf den Attentäter gestürzt und ihn verprügelt. Erst mit Mühe gelang es zwei Wachleuten, ihn in Sicherheit zu bringen. Der Attentäter wurde vom Parlament in die nächstgelegene Wachtube gebracht. Er stammt aus Wien und heißt Rudolf Tertit.

Dollfuß führt die Regierungsgeschäfte weiter.

Das Fleisch des Oberarmes durchschossen.

Wien, 3. Oktober. Der Bundeskanzler, der sich in seinem Auto in Begleitung des Bizekanzlers Fey in die Klinik begeben hatte, wurde dort genau untersucht. Die ärztlichen Feststellungen ergaben einen Durchschuß der Fleischteile des Oberarmes, die zweite Kugel hatte nur die Kleidungsstücke durchschlagen. Nachdem die Wunde verbunden worden war und der Bundeskanzler eine Tetanus-Einspritzung erhalten hatte, begab er sich in seine Wohnung, wo er in häuslicher Pflege verbleiben wird. Er führt die Regierungsgeschäfte weiter und dürfte noch am Dienstag abend im Rundfunk eine Ansprache halten.

Das Verhör des Attentäters.

Der Anschlag von langer Hand vorbereitet.

Wien, 3. Oktober. Aus dem weiteren Verhör des Attentäters Tertit ergibt sich, daß der Anschlag von langer Hand vorbereitet gewesen ist. Schon in den letzten Tagen hatte Tertit mehrfach versucht, den Bundeskanzler zu erreichen, doch vergeblich. Am Dienstag lauerte er gegen 8 Uhr dem Bundeskanzler bei dessen Wohnung auf, traf in aber nicht an. Noch ein zweites Mal erschien er im Laufe des Vormittags vor dem Wohnhause, ebenfalls ohne Erfolg. Dann begab er sich zum Bundeskanzler am Ballhausplatz, um dort unter dem Vorzeichen der Ueberreichung eines Gesuches zum Bundeskanzler vorzudringen. Er erhielt die Mitteilung, daß sich der Bundeskanzler nicht im Amte, sondern im Parlament befinde. Er ging daher zum Parlament und wartete dort, bis der Bundeskanzler den Sitzungssaal des Christlich-sozialen Klubs verließ.

Der Attentäter war als 18jähriger beim Zentralverband der Hausbesitzer, der den Christlich-sozialen nahesteht,

als Laufburche angestellt und arbeitete dort zwei Jahre. Die Auskünfte über ihn sind günstig. Dann trat er in den Bundesheer ein, und zwar in das Infanterie-Regiment Nr. 3. Vor etwa neun Monaten suchte er den Vorsitzenden des Zentralverbandes Roß auf und erzählte ihm, es gelte ihm beim Bundesheer nicht mehr. Er wolle sich eine Einstellung suchen und Schneider werden. Kurze Zeit darauf erschien er wieder bei Roß und sagte ihm, der Schneiderberuf eigne sich doch nicht für einen ehemaligen Heeresangehörigen. Er wolle Fortschreiber werden. Roß machte ihm Vorhaltungen darüber, daß er seine Pläne fortwährend ändere, so daß man mit ihm ernstlich gar nicht reden könne und gab ihm noch gute Ratschläge. Seitdem hat er ihn nicht mehr gesehen. Er kann sich aber an die Besuche des Mannes noch gut erinnern und meint, Tertit habe schon damals einen etwas verwirrten Eindruck gemacht. Vielleicht hängt das mit seinen äußerst traurigen Familienverhältnissen zusammen. Sein Vater, ein Eisenbahnbeamter, war gestorben, so daß Tertit ganz allein in der Welt dastand. Seine Mutter hatte sich zum zweiten Mal verheiratet mit einem Dr. Guntner, der Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei hatte. Später verließ er, durch Veröffentlichung von Artikeln, sich dem Heimatschutz zu nähern. Seit einem Jahre hält sich Dr. Guntner in Schladming auf. Nach dem amtlichen Bericht über den Verlauf des Anschlages hat auch der zweite Schuß eine Verletzung herbeigeführt, doch handelt es sich um eine ganz leichte Wunde in der Gegend der Brustwarze.

Der Attentäter auf Dollfuß kein Nationalsozialist.

Wien, 3. Oktober. Aus den ersten Angaben des Tertit geht das eine deutlich hervor, daß er kein Nationalsozialist ist. Er erklärte: „Ich bin kein Nationalsozialist, im Gegenteil, ich bin politisch indifferent.“ Er habe das Attentat gemacht, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und seine politischen Fähigkeiten zu lenken.

Dollfuß im Rundfunk.

Dr. Dollfuß wurde unmittelbar nach dem Anschlag in seiner Wohnung von dem Kardinal Innitzer und einer Reihe von Mitgliedern des Kabinetts besucht. Auch die in Wien beglaubigten Gesandten erkundigten sich sehr häufig nach seinem Befinden. Am Abend sprach der Bundeskanzler von dem Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch Rundfunk einige Worte zum österreichischen Volke. Ohne auf die Einzelheiten des Attentats näher einzugehen, betonte er nur, daß er sich frisch und munter fühle und selbstverständlich die Regierungsgeschäfte auch weiter führen könne. Er hoffe, am Donnerstag bereits seine Tätigkeit im Büro der Bundeskanzler wieder aufnehmen zu können. Zum Schluß sprach er allen, die sich nach dem Anschlag um ihn bemüht hätten, seinen herzlichsten Dank aus.

Fey zum Anschlag.

Wien, 3. Oktober. Dienstagabend fand eine Rundgebung vor dem Bundeskanzleramt anlässlich des Anschlages auf den Bundeskanzler statt. Nach einer Ansprache des Reichsführer-Stellvertreters der österrischen Sturmabteilungen, Kimmel, erschienen aus der Menge Rufe: „Rache, Rache!“ Bizekanzler Fey ging auf die Zwischenrufe ein, indem er sagte: Rufe nach Rache und nach Standrecht sind nicht gerade das richtige Wort für unsere heiligen Ideale. Treue wollen wir geloben unserem Führer und unserem Vaterlande. Was sich wie wir stark fühlt, der hat es nicht notwendig, nach Rache zu rufen. Wir wollen Gerechtigkeit üben. Wir brauchen auch keine Rache. Wir wollen nicht auf die barbarische Stufe derjenigen sinken, die ihren Kampf in dieser Form führen. Eifern wollen wir Ordnung schaffen. Es muß aufhören, daß ein daher gelaufener Lausbube seine Meinungen mit der Waffe zum Ausdruck bringt.

Mittwoch früh zelebrierte Kardinal Innitzer im Sankt-Sansdom einen Dankgottesdienst für die Rettung des Bundeskanzlers.

Das reichsdeutsche Beileid zum Anschlag auf Bundeskanzler Dollfuß.

Berlin, 3. Oktober. Reichsaußenminister von Neurath hat dem österreichischen Bundeskanzler anlässlich des auf ihn verübten verbrecherischen Anschlages seine aufrichtigen Wünsche für die glückliche Errettung aus Lebensgefahr ausgesprochen.

Ferner hat der deutsche Geschäftsträger in Wien, Prinz zu Erbach, sofort nach Bekanntwerden des Anschlages bei Herrn Dollfuß seine Karte mit den Wünschen für seine Wiedererrettung abgegeben.

Glückwünsche an Bundeskanzler Dollfuß.

Auf die Nachricht von dem Anschlag auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, hat der Präsident der Böhmerbundversammlung, Te Water, an Bundeskanzler Dollfuß ein Telegramm gerichtet, in dem ihm die Glückwünsche ausgesprochen werden, daß er dem Attentat ent-